

Tina Arnold, Walter Hilbrands, Heiko Wenzel (Hrsg.)

**HERR, was ist der Mensch,
dass du dich seiner annimmst?**

(Psalm 144,3)

Beiträge zum biblischen Menschenbild

*Festschrift für Helmuth Pehlke
zum 70. Geburtstag*

SCM

R.Brockhaus

Die THEOLOGISCHE VERLAGSGEMEINSCHAFT (TVG)
ist eine Arbeitsgemeinschaft der Verlage
SCM R.Brockhaus, Witten und Brunnen Gießen.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne vorherige schriftliche Einwilligung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.



Bibliografische Informationen der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten finden sich unter <http://www.d-nb.de/>

© 2013 SCM R.Brockhaus im SCM-Verlag GmbH & Co. KG
Bodenborn 43 · 58452 Witten
Internet: www.scm-brockhaus.de | E-Mail: info@scm-brockhaus.de

Umschlag: Johannes Käser, Witten
Titelfoto: Lucas Cranach d. J., Adam und Eva
Satz: Walter Hilbrands, Langgöns
Druck und Bindung: CPI–Ebner & Spiegel, Ulm
Gedruckt in Deutschland
ISBN 978-3-417-29250-3
Bestell-Nr. 229.250



Vorwort

Diese Festschrift ist unserem geschätzten Lehrer Helmuth Pehlke gewidmet, der uns (und vielen weiteren Schülerinnen und Schülern) die Liebe zum Alten Testament nicht nur nahe brachte, sondern auch vorlebte. Anlässlich seines 70. Geburtstages möchten wir ihm stellvertretend für viele Menschen im gemeindlichen oder theologischen Kontext, die durch sein Wirken geprägt und bereichert wurden, danken: Lieber Helmuth, Du hast vielen Menschen das Alte Testament aufgeschlossen, hast ihnen die Liebe Gottes und seinen Willen vor Augen gestellt, hast sie dazu ermutigt, diesen Gott von ganzem Herzen zu lieben. Wir alle haben vermutlich nur einen kleinen Teil von Deinem segensreichen Wirken mitbekommen, trotzdem erfüllt es uns mit großer Freude und Dankbarkeit, Dich zu kennen und ein Stück des Weges mit Dir gemeinsam gegangen zu sein und hoffentlich auch weiter gehen zu dürfen.

Theologie hat nicht nur am Schreibtisch ihren Platz, Theologie muss zu den Menschen. Getreu dieses Grundsatzes hast Du nicht nur als Dozent gewirkt, sondern warst immer auch nebenher in Gemeinden tätig und hast Dir Zeit für einzelne Menschen genommen. Mit dem Thema Deiner Festschrift haben wir versucht, auch Theologie zu den Menschen zu bringen. In der deutschsprachigen universitären Theologie erfreut sich seit einigen Jahren die theologische Anthropologie großer Beliebtheit. Scheinbar treffen ihre Fragen den Nerv der Zeit. Von evangelikal geprägten Autoren gab es bisher dazu eher weniger Beiträge. Wir haben versucht, eine erste Lückenfüllung vorzunehmen. Sicher ist noch viel zu sagen und zum biblischen Menschenbild

zu schreiben, z.B. wie wertvoll eine liebenswürdige Ehefrau ist, die ihren Mann bei dessen segensreichem Wirken unterstützt (einen herzlichen Gruß an dieser Stelle an Lore Pehlke!). Leider konnten wir aufgrund der thematischen Vorgabe nicht alle Deine Freunde, Kollegen und Schüler zur Mitarbeit gewinnen. Aber vielleicht können wir mit dem Thema biblische Anthropologie etwas anstoßen, das für die Gemeinden und die Menschen dort etwas austrägt. So, wie Du es Dir immer wünschst.

Unser Dank gilt dem Verlag SCM Brockhaus, der das Projekt gerne unter seine Fittiche genommen hat. Druckkostenzuschüsse des *Arbeitskreises für evangelikale Theologie*, der *Freien Theologischen Hochschule Gießen* und des *Instituts für Israelologie* haben diese Festschrift möglich gemacht.

Ad multos annos!

Tina Arnold

Walter Hilbrands

Heiko Wenzel

Gießen und Tübingen, im September 2013

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	V
Der bibeltreue Christ – ein verlorenes Schaf? (Tina Arnold)	1
Die Anonymität der biblischen Geschichtsbücher im Kontext der antiken Literaturgeschichte (Armin D. Baum)	35
Die „Seele“ und das „Herz“ als Bezugspunkt des Vertrauens in Ps 62 (Gunnar Begerau)	59
Beyond Gerassapience: The Role of Elders in Old Testament Spiritual Awakenings (Deron J. Biles)	69
Kohelet als Frauenfeind? Eine kanonische Perspektive auf Koh 7,25–29 (Walter Hilbrands / Jens Kosiol)	83
Gehorsam als das Kennzeichen schlechthin für das protestantische Bild vom Kind in den Niederlanden im 19. Jahrhundert (Cornelis Houtman)	97
Biblische Gedanken zur Schöpfung (Friedhelm Jung) .	103
The Lifespans of the EB-MB Patriarchs: A Hermeneutical and Historical Conundrum (Eugene H. Merrill)	115
„Du bist so schön, meine Geliebte“: Die Bewunderung des Körpers in Hohelied 4,1–7 (Karl Möller)	127
„Von Jona, der weglief, das Fürchten zu lehren“: Jona 1,5a als Schlüsselvers für Jona 1,4–16 (Klaus Riebesehl)	147

Vom Menschenbild Gottes. Impulse zu einer christologischen Anthropologie (Berthold Schwarz)	165
„Sein“ oder „Sollen“? Das Hohelied Salomos zwischen Sexualanthropologie und Sexualethik (Julius Steinberg)	187
„Denn ihr wart früher Finsternis ...“ (Epheser 5,8): Die Darstellung der Leser vor ihrer Bekehrung und ihre Funktion im Epheserbrief (Christoph Stenschke)	209
Und wenn es zwei Kriterien sind ...? Beobachtungen und Anmerkungen zu Dtn 18,22 (Heiko Wenzel) ...	229
Ehefrauen in den paulinischen Gemeinden (Joel R. White)	265
Curriculum vitae	281
Publikationen	282
Autoren	284

Der bibeltreue Christ – ein verlorenes Schaf?

Tina Arnold

Die Geschichte vom verlorenen Schaf (Lk 15,1–6) ist wohl eine der bekanntesten Geschichten des Neuen Testaments und hat das Motiv von Jesus als dem guten Hirten wesentlich mit geprägt. Generationen von Menschen fühlten und fühlen sich durch die Liebe und Zuwendung des Hirten zu seinem einen verlorenen Schaf berührt und angesprochen und erahnen so etwas von der liebenden Fürsorge Gottes. Das verlorene Schaf und der gute Hirte stehen für einen der überwältigen Momente im Leben eines Christen: Wenn man von Gott gefunden wird, wenn man erlebt, wie man von ihm „auf die Schulter genommen und heimgetragen wird“.

1. Die verlorene Kleinviehherde im Alten Testament

Jesus selbst knüpft mit seinem Gleichnis vom verlorenen Schaf an ein Motiv aus dem Alten Testament an, ein Motiv, das besonders in der prophetischen Literatur die Menschen wachrütteln und zur Umkehr rufen sollte:

In **Jeremia 50,6** vergleicht der Prophet den Zustand von Gottes Volk mit einer Herde zugrunde gehenden Kleinviehs (צֹאֵן אֲבִירֹתַי), deren Hirten sie in die Irre führten (הִפִּיל תְּעֵה), indem sie sie ziel- und planlos in den Bergen umhertrieben, bis die Herde ihre Ruheplatz vergessen hatte. V. 7 erweitert dieses Bild um den Ort, an dem die Herde eigentlich die rechte Weide finden sollte (בְּיְהוָה יִצְדָּק), nämlich Jahwe selbst, der als Hoffnung ihrer Väter (מִקְוֵה אֲבוֹתֵינוּ) charakterisiert wird. In die Irre zu führen, bedeutet in diesem Kontext, das Volk Gottes von Jahwe, der rechten Weide, zu entfernen, Menschen um die Hoffnung der Väter, um den Glauben an den rettenden Gott zu betrügen. In V. 8 wird das Motiv noch einmal aufgenommen in Form eines Aufrufs an die „Leitböcke“ der Herde (עֲתִירִים לְפָנֵי צֹאֵן) zum Verlassen Babels, also an die Menschen, die die Worte des Propheten beherzigen und befolgen, und so den Rest des Gottes Volkes quasi mit ziehen sollen.

Jesaja 53,6 beschreibt den Zustand der Menschen, die der Erlösung durch den Gottesknecht bedürfen, ebenfalls mit „wir irrten umher wie Kleinvieh“ (כְּצֹאֵן תָּעִינּוּ). Dieses Umherirren wird präzisiert durch die Angabe der Blickrichtung: Jeder visierte seinen Weg an. Sehen Schafe nur auf ihren Weg, also z.B. auf das Gras zu ihren Füßen, geht ihnen der Blick für die Herde und für den Hirten verloren. Sie können beiden nicht mehr folgen. Dieses Abwenden von Gott und seinem Weg ist die Schuld (עוֹן), die der Gottesknecht stellvertretend aufgeladen bekommt. Er selbst wird im folgenden Vers (V. 7) mit einem Schaf vor seinen Scherern bzw. einem Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, verglichen. Auf diese Weise wird die Schaf-Metapher um die Perspektive des Opfertieres erweitert, das stellvertretend für die Verirrten sein Leben geben wird.

Die wohl ausführlichste Beschreibung des Gottesvolkes als verirrte Kleinviehherde bietet **Hesekiel 34**: V. 2 beginnt mit einem Gerichtswort gegen die Hirten Israels, die ihre Aufgabe nicht erfüllt, sondern nur sich selbst geweidet haben. Gemeint sind damit sowohl die politische als auch religiöse Elite, die nicht um das Wohl des Volkes, sondern nur um ihr eigenes Wohl besorgt war. Die V. 3b-4 entfalten, worin die Aufgabe guter Hirten eigentlich besteht: Die Herde auf die Weide zu führen, die schwachen [Tiere] zu stärken, die kranken zu heilen, die verletzten zu verbinden, die verscheuchten zurückzutreiben, die verirrt zu suchen (וְאֶת־הַיָּתוּמִּים וְהַצָּרִים וְהַחֲלָלִים וְהַמְשֻׁעָתִים וְהַמְּבֵרִים וְהַמְּבָרָדִים וְהַמְּבֵרִים וְהַמְּבָרָדִים וְהַמְּבָרָדִים). All das haben die Eliten nicht getan, sondern stattdessen das Starke unterdrückt (V. 4b). So zerstreute sich die Herde im Bergland und wurde eine leichte Beute für wilde Tiere (V. 5–6). Nach dem Gerichtswort gegen die unsäglichen Hirten, die ihr Amt derart zum eigenen Vorteil missbrauchten (V. 7–10), stellt sich Jahwe zunächst selbst als der gute Hirte seines Volkes vor (V. 11–22) und setzt anschließend seinen Knecht David (V. 23–24) als guten Hirten ein. Für die Charakterisierung der Menschen als Kleinviehherde Gottes ist V. 16 aufschlussreich: Jahwe selbst verspricht, die in V. 4 formulierten Aufgaben eines guten Hirten zu übernehmen und auszuführen (die Reihung der Tätigkeiten wird in umgekehrter Reihenfolge wiederholt, zuerst das „Ferne“, dann die nahen Aufgaben). Übertragen ist damit vor allem auf die Restauration Israels nach dem Exil angespielt – das Volk Gottes wird aus der Ferne heimgeholt und Jahwe will es in Israel wieder recht weiden. In den folgenden Versen gibt es allerdings eine überraschende Wendung: Jahwe als guter Hirte ist auch Richter über die Schafe – Tiere, die andere vom Futter wegstoßen oder anderen das Futter zertreten bzw. das Wasser verdrecken, müssen seinen Zorn fürchten. Das nach dem Exil heimkehrende Volk Gottes ist also gewiesen, sich entsprechend der Gemeinschafts- und Bundestreue zu verhalten – aufeinander Rücksicht zu nehmen und sich gegenseitig nicht zu übervorteilen, wie es die alttes-

tamentlichen Gesetzestexte für das Zusammenleben des Gottesvolkes einfordern.

In den **Psalmen** begegnet die Hirtenmetaphorik ebenfalls: Jahwe erscheint mehrfach als der gute Hirte seines Volkes (Ps 80,2; 95,7; 100,3), aber auch als Hirte des Einzelnen (Ps 23,1–4). Klingt das Hirte-Herden-Motiv am Ende eines Psalms scheinbar aus dem Nichts an, kann es kontrafaktisch zu den vorherigen Aussagen stehen, z.B. endet Ps 79 mit einem kurzen Rekurs auf das Herdenmotiv, indem „V. 13 die Vision einer ungestörten Beziehung“ zwischen Israel und seinem Gott entwirft.¹ Diese Vision wird damit zur Antwort auf die durch politische, soziale und religiöse Erschütterungen ausgelöste Gotteskrise: „Der Psalm beklagt vor allem, daß durch diese Ereignisse JHWHs Kompetenz als Gott des Rechts, d. h. als Garant und Schützer der universalen Rechtsordnung, massiv in Frage gestellt ist“.² Diesen düsteren Erfahrungen, auch der Vertreibung und Heimatlosigkeit (wohl mit den Ereignissen von 586 v.Chr. zu identifizieren) hält der Schlussvers trotzig und voller Hoffnung entgegen: „Wir, wir sind dein Volk und die Schafe deiner Weide“.³

2. Das eine verlorene Schaf im Alten Testament (Ps 119,176)

Neben diesen eher allgemeinen Vergleichen des Gottesvolkes mit einer Kleinviehherde gibt es einen Text des Alten Testaments, der eine ähnliche individuelle Perspektive bietet wie Lukas 15. Es geht um das eine Schaf, das verirrt umherläuft und auf Gottes rettende Suchaktion hofft (Ps 119,176). Wer ist dieses eine verlorene Schaf des Alten Testaments? Die Antwort erstaunt: Es ist der Tora⁴ treue Israelit, auf heute übertragen könnte man vielleicht sagen: der bibeltreue⁵ Christ. Der bibeltreue Christ – ein verlorenes Schaf? Ist

¹ F.L. HOSSFELD, E. ZENGER, *Die Psalmen 101–150* (HThK.AT), Freiburg i.Br./Basel/Wien: Herder, 2008, 446.

² Ebd.

³ Die Formulierung *אֲנִי וְצֹאֲנֵי יִשְׂרָאֵל*, die Ps 79 abschließt, eröffnet zugleich Ps 74, so dass zwischen beiden Psalmen eine inhaltliche Verknüpfung hergestellt wird.

⁴ Tora ist in Ps 119 wie auch in Ps 1 als der dem Gotteswillen entsprechenden Lebensweg schlechthin zu verstehen. Die Tora liegt einerseits schriftlich vor (fixierter Aspekt), andererseits ist sie die aktuell im Leben gehörte Weisung Jahwes (dynamischer Aspekt). Die Tora gilt dem Einzelnen (individueller Aspekt), stellt diesen aber zugleich in die Gemeinschaft des Gottesvolkes hinein, dem die Tora ursprünglich gilt (kollektiver Aspekt).

⁵ Entsprechend der Bedeutung von „Tora treu“ wäre bibeltreu zu definieren: Tora als Lebensraum verstanden umfasst fixierte, aber auch dynamische Elemente sowie neben dem individuellen Heilsaspekt (und damit einer individuellen Verankerung) auch gemeinschaftsfördernde Aspekte (z.B. eine kollektiv prägende Kraft). Diese vier Aspekte könnten entsprechend auf bibeltreu übertragen werden: Zum schriftlich fixierten Gotteswillen tritt dessen aktuelle Auslegung und Anwendung, die dem Einzelnen und seiner